

Sir Percy Urana

Der Untergang der Grosvenor

DER ROMAN DES PFAUENTHRONES VON DELHI



COPYRIGHT BY
MITROPRESS

6)

«Wir brauchen uns darüber nicht weiter zu unterhalten, Tung-tse. Oder soll ich der Organisation mitteilen, daß ich bei Ihnen nicht das Entgegenkommen gefunden habe, für das Sie bezahlt werden?»

Der Chinese stand regungslos vor ihm. Er sagte ohne jede Betonung:

«Der sehr weise Herr ist sehr mächtig und die Organisation ist groß und furchtgebietend. Und doch ist die Hälfte von zwölf sechs — und meine erhabenen Ahnen wollen nicht, daß ich hinauszähle.»

Renkins empfand für einen Augenblick ein sehr unangenehmes Gefühl. Es fiel ihm die Weisung des Yoghi ein. Aber dann schüttelte er alle bedrohlichen Gedanken entschlossen von sich ab.

«Das können Sie halten, wie Sie wollen,» sagte er kalt. «Und jetzt will ich noch eine Stunde vergnügt sein, Mr. Tung-tse. Schließen Sie mir eines von Ihren netten Zimmerchen auf, schicken Sie mir Ihre schönste Tänzerin und eine Flasche Sekt — aber kälter als gestern. Und einige Musikanten ins Zimmer nebenan — und wenn Sie wollen, können es sechs sein, also die Hälfte eines Dutzends.»

Tung-tse entfernte sich wortlos. Renkins bemerkte nicht den fahlen Blick der geschlitzten Augen.

X.

Das «Unternehmen» der sechs Amerikaner schien vom Glück begünstigt. Der Zahlmeister sah sich am Vormittag die Dschunke an; sie war für seine Zwecke sehr geeignet. Er ließ sie und das an ihr festgemachte Floß etwas weiter stromaufwärts, in die nächste Nähe einer kleinen Bucht, in die der Kanal aus dem Palast mündete, bringen und schloß dann mit dem Chinesen den Handel ab.

Kürz nach Mittag verdüsterte sich der Himmel. Es lagerte sich schwerer Dunst über die glutheiße Stadt. Gegen fünf Uhr brach eines jener schweren tropischen Gewitter los, die sich in wahre Wolkenbrüche entladen. Es wurde erst vollkommen finster, dann leuchtete der nachtschwarze Himmel in einer ununterbrochenen Folge von Blitzen und der Donner setzte nicht einen Augenblick aus.

Das Toben der Elemente dauerte über eine Stunde, und als das Licht der Blitze langsam schwächer wurde, war die Nacht bereits hereingebrochen. Der Himmel blieb noch vollständig bedeckt. Es goß in Strömen.

Der Zahlmeister und seine Leute blieben während des Gewitters in der Herberge, dem «Haus der sieben Freuden». Auch diese doch reichlich abgebrühten Menschen vermochten sich dem außerordentlichen Eindruck, den das Toben der Natur hervorrief, nicht ganz zu entziehen. Sie hockten schweigend auf ihren Stühlen. Durch die geschlossene Tür

kam der Geruch von Räucherwerk, das der Chinese abbrannte, um die bösen Geister zu versöhnen. Und selbst Toby Springs merkte nicht, daß die Rumflasche, die auf dem Tisch stand, längst leer war.

Als das Unwetter nachließ, suchte der Zahlmeister den Chinesen auf, den er, immer noch räuchernd, vor seinem Hausaltar traf.

«Wird es heute nacht noch aufheitern, Tung-tse?»

«Die Götter verraten ihre Geheimnisse nicht, aber Tung-tse fürchtet, daß noch neue Gewitter kommen. Das kann tagelang so dauern.»

«Ich fürchte das nicht. Im Gegenteil, ich hoffe es. Sie glauben also nicht, daß wir heute Nacht Mondlicht bekommen werden?»

«Ausgeschlossen. Selbst wenn kein Gewitter mehr kommen sollte, wird der Himmel bedeckt bleiben.»

«Dann werden wir bereits diese Nacht abfahren, Mr. Tung-tse. Es kann uns garnichts gelegener kommen, als Gewitter und Dunkelheit.»

«Aber es gibt Gefahren auf dem Wasser, und der Blitz schlägt gerne in den Fluß und seine Lasten.»

«Unsinn! Er kann ebensogut in Ihre Spelunke schlagen. Kann man sich jetzt hinauswagen?»

«Es regnet noch zu stark.»

«Das macht nichts. In fünf Minuten rechnen wir ab — vorwärts!»

Den fünf Genossen des Zahlmeisters war es nicht unlieb, als sie von Renkins erfuhren, daß der Schlag bereits jetzt gewagt werden sollte. Sie wußten sich zwar, je nach Temperament und Neigung, in dem

Haus der sieben Freuden ihr Vergnügen zu suchen, aber sie vertrugen die Untätigkeit nicht. Und außerdem litten sie stark unter der Hitze. Sie packten also ihre wenigen Habseligkeiten zusammen, und als der Zahlmeister mit dem Chinesen abgerechnet hatte, waren sie zum Aufbruch bereit.

Auf der Straße mußte Renkins die Wahrnehmung machen, daß es nicht so einfach war, sich nachts im ältesten und winkeligsten Delhi zurechtzufinden. Die Beleuchtung war außerordentlich mangelhaft und die gelegentlichen fernen Blitze des abziehenden Gewitters störten mehr, als daß sie den Weg erleichterten. Zudem goß es tatsächlich noch in Strömen. Das Gewitter hatte die Luft keineswegs abgekühlt. Die feuchte Treibhaushitze war womöglich noch unangenehmer als die trockene Hitze, die sonst tagsüber herrschte. Aber allmählich tastete man sich vorwärts, fand sich zurecht, fand auch die Dschunke nach längerem Suchen.

«Toby Springs,» sagte der Zahlmeister, «jetzt zeige einmal, was du kannst. Die Dschunke muß etwa hundert Meter weiter stromaufwärts. Da oben ist eine kleine Bucht, in der wir anlegen können. Das Ding hat auch einen Motor und Betriebsstoff ist für die nächsten vierzehn Tage genug da. Wie willst du es machen?»

«Ich glaube, Bill, es wird vernünftiger sein, den Kasten hinaufzustaken, oder noch besser, vom Ufer aus hinaufzuziehen. Wir sind doch sechs Mann hoch! — Gehört übrigens das Ding da, das dranhängt, auch dazu?»

«Ja. Sogar sehr! — Also?»

«Kann man das Ufer bis zur Bucht be- gehen?»

«Ja. Das kann man. Und wenn nicht seit Mittag hier Kähne angelegt haben, ist das Ufer sogar frei.»

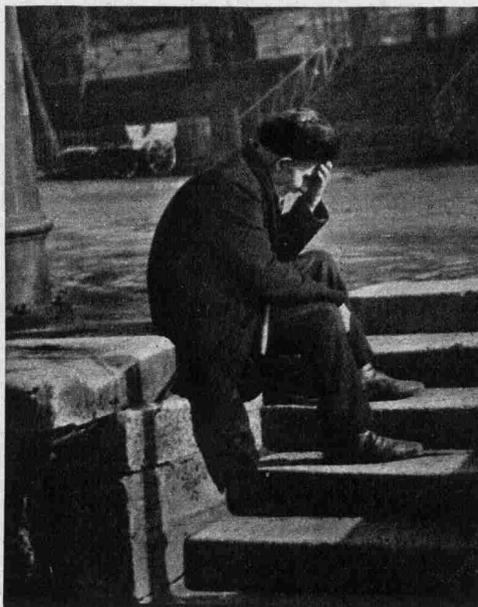
«Das müßte man genau wissen. Ich werde einmal bis zu der Bucht gehen. Wenn es nur nicht so verdammt dunkel wäre.»

«Das ist doch gerade unsere große Chance, daß es so dunkel ist! Also los, Toby!»

Nach fünf Minuten, während der sie ihr Gepäck verstaute, kam Springs zurück.

«Alles in Ordnung, Bill. Wir machen die Dschunke los und ziehen sie an dem Tau aufwärts. Ihr zieht, und ich entere hinüber und halte den Kahn vom Ufer ab. Es wird nicht ganz leicht sein, aber die Strömung ist hier nicht sehr stark und das Ding scheint mir nicht viel Tiefgang zu haben.»

Nach einer Viertelstunde war die Dschunke glücklich in der Bucht in völlig ruhigem Wasser. Sie wurde festgemacht und die Sechse gingen auf das Floß, das aus dicken Bambusrohren zusammengefügt und außerordentlich tragfähig war. Dann stakten sie sich zu dem Torbogen, durch den der Kanal in die Bucht mündete. Da das Wasser im Fluß bereits etwas gestiegen war, hatten sie fast gegen keine Strö-



FR. LAURENT

MÜDE